

# Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition  
Wallstraß 1. Buchdruckerei.  
Inserationspreis  
für die vierstellige Zeile oder  
deren Raum 15 R.-Mg.  
Annahme der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate bis  
9 Uhr Vormittags frühestens  
Zugs zuvor erbeten.  
Inserate befinden sämmtliche  
Annoncen-Bureau.

Ersteinst täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)  
Anzeigen- u. Annoncenstellen  
für Inserate und Annoncements  
H. Rommann, Eisenweg, Schützenstr. 77.  
6. Rang, Papierstr., Neustadtstr. 10.  
M. Danneberg, Schiffstr. 67.

N<sup>o</sup> 207.

Mittwoch, den 6. September.

1876.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 4. September.

Wie es heißt, tritt der Reichstag am 23. Oktober zusammen. Die Reparaturarbeiten am Parlamentsgebäude sind jetzt beendet; der Sitzungssaal des Bundesrats ist mit neuen Heizungsvorrichtungen versehen worden, die sich nach Ansicht Sachverständiger gut bewähren werden. Man hat ein gemäßigtes System zur Anwendung gebracht.

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben den Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums von Debes und den General-Postmeister Dr. Stephan zu kaiserlichen Wirklichen Geheimen Räten mit dem Prädikate „Excellenz“ ernannt.

Die Ziehung der 3. Klasse 154. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie wird am 12. September d. J. ihren Anfang nehmen.

Die Erneuerungs-Lose, sowie die Frei-Lose zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterie-Planes, unter Vorlegung der begünstigten Lose aus der 2. Klasse bis zum 8. September d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

**Aus Schwaben, 31. August.** Die große Frage ist noch immer, ob der Kaiser, nachdem er den Leubingen und der Farnese des mittelhessischen Armeekorps beigesteuert hat, auch zum künftigen Volkseisen erscheinen und so zu sagen, dem schwäbischen Volke hier, wo es so recht zu Hause ist, einen Besuch abstatten werde. Die Einladung des Hofes ist an ihn ergangen, und obwohl eine definitive Zusage noch nicht erfolgt zu sein scheint, so tritt doch die Hoffnung immer zuverlässiger auf, daß der Kaiser und zwar in Begleitung der Kaiserin, als Gäste des königlichen Hofes die schwäbischen Festtage verheerlichen werden. Auch die größte jöglisch badien Herrschaften und der Erbprinz von Hohenzollern werden erwartet, alle eine Kaiserfeier, die einen lebhaften Gegenstand bildet zu denjenigen, die in früheren Jahren einmal das kaiserliche Volkseisen geizert hat. Im Jahre 1858 nämlich erschien der verstorbenen Königin Wilhelme — es war der letzte Tag seines Lebens — in Gesellschaft zweier verbündeter Kaiser, des Kaisers Napoleon und des Kaisers Alexander inmitten seines launenden Volkes, das schwärzliche aus allen Landesgegenenden herbeigekommen war. Eine ähnliche Witterung nach dem Festplage bereitet sich jetzt schon vor, in Erwartung, dort das Antlitz eines anderen Kaisers, diesmal des eigenen, zu sehen.

**Kegensburg, 4. September.** Se. K. K. Hofeier der Kronprinz ist gestern Abend kurz nach 6 Uhr hier eingetroffen und hat in der königlichen Villa Wohnung ge-

nommen. Der Kronprinz wurde bei seiner Ankunft in der reich mit Flaggen geschmückten Stadt von der zahlreich versammelten Volksmenge auf das Herzlichste begrüßt, um 8 Uhr wurde ihm von einem illuminierten Dampfschiff aus eine Ehrenade gebracht.

**Wien, 4. September.** In Folge einer Reklamation der österreichischen Regierung hat die rumänische Regierung, wie von gut verständeter Seite verlautet, die Verordnung betreffend die Einberufung einer Personalsteuer von den in Rumänien lebenden Angehörigen fremder Staaten zurückgezogen.

**Wien, 4. September.** Nach hier eingegangenen authentischen Privatberichten haben die Türken vor Alexandria bedeutende Erfolge gehabt und scheint dieser Ort für die Türken unbehaltbar zu werden.

**Petersburg, 4. September.** Ein der hiesigen „Internationalen Telegraphen-Agentur“ zugegangenes Telegramm aus Belgrad von gestern Abend meldet: Es heißt, der Serawak hätte mit 60,000 Mann türkischer Truppen Alexandria in der Richtung von Knajsegoraz umgangen, die Serben sollen nach heftigen Kämpfen zurückweichen. General Tschernoff hat 10,000 Mann abgeschickt, um die Türken im weiteren Vordringen aufzuhalten.

**Belgrad, 3. September.** Offiziell. Die Türken, die auf das linke Ufer der Morawa zurückgeschlagen worden waren, haben am Freitag früh den rechten Flügel der serbischen Armee mit ihrer gesammten Macht im offenen Felde angegriffen. Die Schlacht währte bis 9 Uhr Abends. Die Serben haben während der Schlacht ihre Stellungen behauptet, sich aber, nachdem die Türken ihnen an Zahl dreifach überlegen geworden waren, in die besetzten Stellungen von Alexandria und Deligrad zurückgezogen. Die Nachricht von der Einnahme von Alexandria durch die Türken ist falsch, indem letztere sich nirgends auf dem rechten Morawaufer befinden. Sie verüßten und verbrannten systematisch alle Dörfer auf dem linken Morawaufer.

**Konstantinopel, 4. September.** Nedid Pascha ist zum Kriegsminister ernannt worden. Abdul Kerim Pascha bleibt Generalissimus der türkischen Truppen.

**Wien, 4. September.** In einem gestern zu Gunsten der Slaven hier stattgehabten Meeting wurde eine Resolution angenommen, welche sich energisch gegen die von den Türken begangenen Grausamkeiten ausspricht, zugleich wurde beschlossen, die italienische Regierung zur Unterstützung der von der Berlammlung geäußerten bezüglichen Wünsche aufzufordern und schließlich ein Comité eingeklagt, welches zu Gunsten der Slaven Sammlungen veranstalten soll.

In einem gestern in Mailand abgehaltenen Meeting wurden ähnliche Beschlüsse gefaßt.

## Aus Halle und Umgegend.

Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg fuhr auch heute früh gegen 8 Uhr nach dem Wandersberg in der Gegend von Nietleben, Niekau, Bennisfeld u. s. w. und verließ Nachmittags unsere Stadt, um in Leipzig Se. M. den Kaiser zu empfangen.

Auch vorgehen war der hohe Herr während des Nachmittags in Leipzig.

Bei dem großen Zapfenstreiche in Merseburg zu Ehren der Anwesenheit Se. M. des Kaisers werden die Musiker aller Regimenter des Korps mitwirken.

Für unsere Nachbarstadt steht auch von hier aus ein sehr bedeutender Zug in Aussicht.

Als oberster Schiedsrichter für die Manns des 4. und 12. sächsischen Armeekorps wird Se. K. H. der Kronprinz des Deutschen Reichs fungieren. Das 4. Korps führt bekanntlich General von Alvenshagen und das 12. Prinz Georg von Sachsen. Mitglieder des Schiedsgerichts sind u. A. die Generale Moltke, Pöbbecke, Thiele u. s. w.

Das gestrige Militär-Concert im Schützenhause, ausgeführt von den Musikern des 26. und 27. Infanterie-Regiments erregte sich eines überaus starken Zuspruchs.

Wir hören so eben, daß an den hiesigen Sängerbund das Crischen gestellt werden ist, mit keinem besseren Kräften an der Kaiser-Ereignisse in Merseburg sich zu beteiligen und daß deshalb nächsten Mittwoch Abends 8 Uhr eine Probe im Saale des Kühnen Brunnens stattfinden wird.

Im Monat August wurden auf dem hiesigen Standesamt 211 Geburten verzeichnet und 35 Ehegeschickungen vollzogen.

## Provinz.

Merseburg, 4. September. Nach einer dem Kreisblatt heute Morgen gemachten offiziellen Mitteilung hat das General-Kommando die Anstellung der Einheit bei Gelegenheit der am Freitag den 8. d. M. stattfindenden großen Parade bis jetzt nicht definitiv bestimmt, da die Witterungsverhältnisse möglicherweise eine Änderung in den bisherigen Dispositionen erforderlich machen können.

Am 6. d. M. werden die Musikanten sämmtlicher Regimenter des Corps, ca. 800 Mann und jeden Tag ca. 100 Mann Kommandierte und Spielzeuge untergebracht werden müssen.

Naumburg, 4. September. Am gestrigen Tage vollzog die hiesige Freimaurer-Loge zu den drei Hammern die Einweihung ihrer neuen Gesellschaftsräume in der Neugasse; viele auswärtige Mitglieder der hiesigen und anderer Logen waren theilweise aus weiter Ferne zu der Feier eingetroffen.

## Aus unseren Tagen.

Novelle von Gerard Keller.

Dem Holländischen nachgelehrt von Adolf Glatzer.

(Fortsetzung.)

In Gegenwart der Gouvernante konnte die Gratulation nicht geschehen und während Taubermann über den passenden Anfang einer Rede nachdachte, wurde ihm nun die Waise erspart, indem das jüngste der vier Mädchen eines jener kleinen Gedichte aufsteig, welche wenig bedeuten und doch von den Eltern so gern gehört werden. Auch die zwei folgenden richteten darauf in abwechselnden Versen ein Gebirgsgebet und zum Schluß fiel die älteste mit einem ernsthaft gehaltenen Verse ein, während die jüngsten das Zimmer verlassen hatten und mit zwei großen Quaketen und einem zusammengegerollten Papier wieder herein kamen. Während die Mutter das Papier aufrollte und die Verse durchlas, welche die Kinder selbst niedergeschrieben hatten, rollten die Pränen über ihre Wangen und das harte Tactgefühl des Krämers wurde sehr lebhaft in Anspruch genommen. So lange Frau Taubermann verheiratet war, hatte sie niemals eine Präne an ihrem Geburtstag vergessen und seit jener heftigen Erklärung, welche Frau Taubermann bei einem zu langen Gespräche auf der Treppe zugezogen, hatte er nicht mehr geweint. Natürlich kamen damit andere ähnliche Erinnerungen zum Vorschein. Frau Taubermann wußte gewiß, daß ihr Mann einmal bei Gelegenheit einer Erzählung, die ihr nicht mehr genau erinnerlich war, Pränen vergessen hatte. Herr Taubermann meinte, es wäre ihm, als sei es gestern gewesen, daß seine Frau an einem ihrer Geburtstage durch einen Toast des Vaters, von dem er später mit der Kaffe zubereitet war, vor Abreise gemeint hatte.

Das Gespräch wendete sich hierauf auf die Verdienste Malvinsens und Frau Taubermann verächtlich mit einem Ruffe, daß sie ihr herzlich dankbar für alles sei. Die Schriftproben der Kinder wurden darauf nebst den anderen Handarbeiten und der Bibel mit goldenen Schloßern, das Geschenk des Vaters, auf den Tisch gelegt, um den Besuchern,

die man erwartete, gezeigt zu werden. Es fanden sich denn auch mehrere Tanten und Väter ein, an denen die eine es auffallend fand, daß die Gouvernante kein Geschenk gemacht habe, während es eine andere ganz richtig erachtete, wenn eine Gouvernante nichts gab. Eine alte Tante frag, ob der Väter an einen anderen Ort gebracht sei, da man das Geräusch desselben denkwürdig als sonst höre, und ein ensterner Beter fand es bedauerlich, daß die Familie Taubermann noch immer in diesen engen Räumlichkeiten wohnen ließe.

Gegen Abend, als die Besuche vorüber waren, wurde unter Malvinsens Angabe der Tisch so zurecht gemacht, daß er ein gemütliches und doch festliches Ansehen hatte.

„Kommen Sie Malvine! nun müssen wir einmal ein Glas auf Ihre Gesundheit trinken,“ sagte Taubermann beim Dessert, nachdem er seiner gastronomischen Neigung nach Herzgenuss geföhrt hatte, aber dazu muß eine bessere Flasche herbei. Ich werde einmal darnach gehen.“

Malvine rief ihm noch nach, daß er dies ihremwegen nicht thun solle, da sie doch nichts mehr trinken würde, aber er war schon in seinen Keller geeilt und kam nun mit einer Flasche Champagner zurück. Unglücklicher Weise mußte er damit durch den Laden und gerade in diesem Augenblicke wurde die Thüre geöffnet und Herr Morven trat herein, der nun nicht einmal zu fragen brauchte, ob Taubermann zu Hause sei.

„Aber ich komme Ihnen vielleicht ungeladen,“ sagte der Beamte mit einem vielbedeutenden Blicke auf die Flasche.

„Keineswegs, gewiß nicht! Ein guter Freund kommt niemals ungeladen,“ entgegnete Taubermann mit patriarchalischer Herzlichkeit; „meine Frau feiert ihren Geburtstag, müssen Sie wissen, und — aber kommen Sie nur herauf.“

„Nein, gewiß nicht, Sie haben Gesellschaft.“

„Kein Mensch, außer meiner Frau, meinen Kindern und der Gouvernante.“

Dies letztere war für Morven zu verführerisch. „Nun dann will ich rasch meine Gratulation absetzen,“ entgegnete er, indem er mit hinauf ging. „Ich fürchte wirklich, daß ich Ihnen lästig falle.“ wendete er sich im Zimmer sofort an Frau Taubermann, „aber da ich höre,

daß Ihr Geburtstag ist, kann ich mir es nicht versagen, Ihnen Glück zu wünschen.“

Frau Taubermann und die Kinder und Malvine hätten gemüthlich, daß er es sich versagt hätte, aber er war nun einmal da und an ihrem Geburtstag wollte die Hausfrau keinen unfremdblichen Blick ihrem Waune zuwenden, der ihm sonst gewiß zu Theil geworden wäre. Es wurde ein Glas geholt; Morven setzte sich, mußte noch ein Stückchen Torten essen und etwas Früchte und endlich saß er in dem Kreise, als gehöre er vollständig dazu.

Der Tisch wurde abgeräumt, und es war bereits ziemlich spät, ohne daß Morven an den Abschied dachte. Und doch hatte die Hausfrau keine rechte Lust, ihn zu fragen, ob er nicht den Abend bei ihnen zubringen wolle und der Herr des Hauses wagte es nicht und Malvine war es ganz gleichgültig.

„Mama, bleibt Herr Morven heute Abend bei uns?“ rief plötzlich das jüngste Töchterchen, dessen Fertigkeit in solchen Ungeschicklichkeiten selbst die beste Gouvernante nicht ausrotten konnte.

„Sie müssen bleiben,“ rief die darauf folgende, und Malvine begann zu lachen, indem sie sagte: „Man könne wohl sehen, daß die beiden jüngsten Prinzesschen schläfrig würden,“ aber es blieb Frau Taubermann nichts anderes übrig, als den ungeliebten Gast zu einem gebetenen zu machen.

„Sind Sie böse darüber, Fräulein?“ fragte nun das jüngste Mädchen wieder und Malvine sagte, daß sie am Geburtstag der Mutter nicht böse sein könne, worauf Morven fragte, ob sie sonst zuweilen böse sei. Und darauf folgte ein Lobpreis Taubermanns, worüber Malvine in ein herzlichliches Lachen ausbrach, aus welchem Morven annahm, daß jemand, der so lachen könne, im Grund der Seele sehr liebenswürdig sein müsse. Und darauf schweig er und alle schwiegen und man hörte nur das Stampfen des Möbiers — weil Herzen niemals so laut klopfen, daß man sie hören kann; aber es war eins darunter, das wahrlich stark genug klopfte.

Das Licht kam und das Votivglas wurde herbeigetragen, woran alle Theil nahmen; eine Waispartie sollte dann später folgen. Die Prinzesschen saßen mit vor Aufregung glü-

**Halberstadt.** In unserm Kreise sind obrigkeitliche Anordnungen von Vorstandsmitgliedern gegen die bereits vereinzelt auftretenden Erscheinungen.

**Halsabschneiderei.** Seit Aufhebung der Wuchererzesse gebehrt in lüppiger Fülle ein gefährliches Unkraut in unseren sozialen Verhältnissen, das in aller Stille seine fangarme um seine harmlosen Opfer schlingt und sie erbarmsungslos zu Boden zieht. Es ist die immermehr wachsende Horde der sogenannten Halsabschneider.

Leute, die gern den Rentier spielen möchten, aber von ihren Einkünften sich kaum das Leben krühen können; Leute, die aus früheren Verhältnissen von spekulanten Geschäftslenten mit wohlklingendem Titel belehnt worden und dieser Titulatur entsprechend nur standesgemäß auftreten möchten, ohne das Zeug dazu zu haben, sowie eine Menge anderer Herren, welche keine Lust zur Arbeit, bei kleiner Habe aber das Kneipen und Wummeln herzlich lieben, treiben in der Stille ein Halsabschneidergeschäft.

Die Opfer, die ihnen anheimfallen, sind zunächst kleine Handarbeiter, Geschäftsleute, Beamte und Landleute. Die liebenswürdigen Bankhalter verleihen an diese Leute kleine Summen von 25 — 100  $\%$  gegen den „gang und gäben“ Zinssfuß von 20 bis 30 Prozent, ungerechnet die Spesen. Da nun oft die Spesen sich annähernd eben so hoch belaufen als die Zinsen, so können nur kurze Fristen von 1 bis 2 Monat bewilligt werden, damit der Zinsen-prämien-rando-Wort nicht gleich von vornherein den Garaus macht. Der Halsabschneider ist nun viel zu eifrig, die Spesen für sich zu vereinnahmen, sondern diese stecken in die Taschen seiner Agenten, welche, dem Fretten gleich, dem armen geängstigten Mannchen erst das Blut aussaugen, ehe es dem lauernden Räger verfallt. Diese Agenten schleichen gewöhnlich zu zweien auf der Straße, verfolgen ihr Komplot von einer Kneipe zur andern und erlaufen ihre Opfer von der dunkelsten Ecke derselben aus. Fällt ihnen nur ein Hilfsbedürftiger in die Hände, so sind sie vor Allen darauf bedacht, sich zuverleihen ein gutes Honorar zu sichern, indem sie behaupten, daß sie selbst mitbringen müßten für die pünktliche Rückzahlung. Nun erst, nachdem das ansehende Honorar schriftlich fixiert gestellt, wird das arme Lamm gebunden dem Halsabschneider überliefert.

Möglich, daß die Schilderung Manchem übertrieben vorkommen mag. Einmünder aber kann versichern, daß er nur den Geschäftsgang, wie er „gang und gäbe“ ist, hier beschreibe. Weit haarträubendere Fälle kommen fast täglich vor. So erzählt man sich, daß der kürzlich zwei Agenten einen Landmann zu einem Halsabschneider brachten. Der Bauer mußte einen Wechsel von 50  $\%$  auf 2 Monate acceptieren, erhielt aber nur 40  $\%$  ausbezahlt und hatte außerdem noch 5  $\%$  an die Agenten zu zahlen.

Ein Geschäftsmann brauchte ca. 75  $\%$ ; er wandte sich auch an diese Leute, und diese bedingten sich hieselbe für ihre Vermittlung 15  $\%$ , welche durch Wechsel sicher gestellt wurden. Beim Geldleiher wurde ein Wechsel von 100  $\%$  auf 3 Monate acceptiert, aber nur 85  $\%$  ausbezahlt. Der Geldleiher erhielt also fast 100  $\%$  nur 70  $\%$ , d. h., er zahlte 120 Prozent Zinsen pränumerando. Bei nötig werdender Prolongation tritt selbstverständlich ein erhöhter Zinssfuß ein.

haben Wangen zwischen den vier großen Menschen, deren Gesichtsfarbe nicht viel von derjenigen der Kleinen abwich. Bei Taubermann hatte dies seinen Grund vom Essen, bei seiner Frau von der Wärme, bei Morfen von dem — Desfert, wollen wir einmal sagen, und bei Malbine, weil sie sich beim Ableben der Nummern vornüber bücken mußte. Wie das Spiel verlief, wollen wir nicht ausführlich berichten, Morfen war dabei sehr unglücklich, aber er tröstete sich, indem er der Gouvernante erzählte, daß diejenigen, die im Spiel unglücklich sind, in der Liebe Glück haben, ein eben so alter als unmaßiger Spruch.

Taubermann vergah immer zu sehen, zum großen Verdruß seiner ältesten Tochter, die nicht begreifen konnte, warum der Vater, wenn er einmal spielte, nicht mehr auf das Spiel achtete.

„Ach liebes Kind, dein Vater spielt nie“, sagte Taubermann, „er kennt gar kein Spiel.“

„Aber du spielst doch in der Lotterie?“

„Ja, da muß ich einmal erzählen. Herr Morfen“, bemerkte der Krämer und er schob zum großen Verzeir seiner Aeltesten seine Karte zur Seite, um recht behaglich von einem Abendener mit einem Lotteriejuben zu erzählen, der ihm das Voos in die Westentasche gesteckt hatte und fortzelaufen war. Es war bereits das sechste Mal, daß Taubermann diese Geschichte erzählte und es war daher auch natürlich, daß seine Aelteste wußte, daß er in der Lotterie spielte.

„Solche Voosje sind am glücklichsten“, sagte Morfen. „So? Nun, ich will es Ihnen überlassen“, und Taubermann holte das Voos hervor.

Dante, dankt, ich habe heute Abend wieder bemerkt, daß ich immer unglücklich bin, nicht wahr Fräulein Malbine?“

„Ich habe nicht darauf geachtet“, versetzte diese, „aber das würde gerade eine Unruhe sein um Ihr Glück einmal andernwärts zu verschieben.“

Zu spät erinnerte sich Malbine, was Morfen vorhin in Bezug auf das Glück in der Liebe und das Unglück im Spiele gesagt habe, und dieser unterließ denn auch nicht, zu fragen, ob dies wirklich ihre Meinung sei.

Obwohl man nun zwar diesen abschleichen Wucherern, die nur die Noth der Bedrängten ausbeuten, vom Raube weislicher Mitleidenschaft leben und in ihren Krallen fast alle Opfer erbarmsungslos verenden lassen, nicht mit dem Gesetz drohen kann, so bleibt doch noch ein Mittel, ihr menschenunwürdiges Gebahren zu brandmarken: unsere Beratung.

### Militärisches.

Se. Majestät der Kaiser hat bestimmt, daß den Mannschaften der Marine, welche die Dienstauszeichnung 1. Klasse erworben, gut geben haben und als Invalide ehrenvoll verabschiedet worden sind, das Forttragen der Uniform bewilligt werden kann. Die Kommandanten der Marinestelle sind autorisiert, diese Erlaubnis zu erteilen, und wird dieselbe in dem Abschiede besonders bemerkt. Zur Unterzeichnung von den althergebrachten Marine-Mannschaften tragen diese Verabschiedeten auf der Schulterknauf, die Seemanns- und Stabswache am unteren Rande der Schulterklappe, eine schwarz-weiß-rote Borte von 7 Cm. Länge und 1,3 Cm. Breite, nach dem Muster der für verabschiedete Offiziere der Marine bestimmten Galauniform. Die Detachierten tragen diese Borte in Silber, die übrigen Mannschaften in Zinn. Aber sich unwürdiges Betragen zu Schulden kommen läßt, verliert die Erlaubnis zum Tragen der Uniform. Die Erlaubnis wird in derselben Weise entzogen, wie es durch die Ordre vom 18. November 1833 mit Rücksicht auf Mannschaften der Armee befohlen ist.

### Kunst und Wissenschaft.

Bei den Unterhandlungen, in welche der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten mit dem Chef der kaiserlichen Verwaltung über die Ausbarmachung der Wetterberichte der deutschen Seewarte in Hamburg zu landwirtschaftlichen Zwecken eingetreten ist, hat es sich gezeigt, daß die Publikationen der deutschen Seewarte, speziell die von ihr herausgegebenen Wetterarten, aus denen sich jetzt schon bei richtiger Auffassung vieles für die Wetterkunde erschließen läßt, noch verhältnismäßig wenig in das Publikum gedrungen sind. Da dies zum größten Teil in dem mangelnden Verständnis dieses Theils der praktischen Meteorologie seinen Grund haben dürfte, so hat der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten sämmtlichen Direktoren der landwirtschaftlichen Akademien und homologischen Institute, sowie den Dirigenten der landwirtschaftlichen Schulen dringend empfohlen, bei diesen Anstalten auf jene Publikationen zu abonnieren und dieselben nicht nur den Schülern zugänglich zu machen, sondern auch das Verständnis derselben durch geeignete Berücksichtigung in den betreffenden Abschnitten des Unterrichts zu fördern.

Die Stadterteilung von Sprottau, Dr. Heinrich Raube's Vaterstadt, verleihe diesem das Ehrenbürgerrecht und wird demselben am 18. September eine künstlerisch ausgestattete Adresse übermitteln.

Am 18. des Geburtsjahrs des deutschen Geschichtsforschers Hüfner (geb. 26. October 1818) zu Kleeberg bei Weissenburg im Elsaß ist jüngst eine Gedenktafel angebracht worden.

Der Zoologische Garten in Berlin ist wieder um eine Seltenheit reicher geworden. Direktor Bodinus hat drei Exemplare des sogenannten Pferdchitz (cervus Derbianus) aus Peking, und zwar ein Männchen und zwei Weibchen, erworben. Es ist ein Exemplar dieses seltenen Thieres, soweit bekannt, bisher in Europa noch nicht gesehen worden.

Die Gouvernante versicherte, daß sie durchaus nicht begreife, was Herr Morfen meine, und dieser hätte gern etwas recht bedeutendes und auf zweierlei Weise anzulegen des gesagt, wenn ihm nicht, wie dies in solchen Fällen häufig zu geschehen pflegt, die richtigen Worte gefehlt hätten. Glücklicherweise wurde er durch die Prinzesschen gerettet, welche laut riefen, daß der Vater das Lotterielose Malbine geben sollte.

„Hier, liebes Kind!“ sagte der Krämer, indem er den jüdischen Dialekt nachsahnte, „versuchen Sie Ihr Glück.“ Und als Malbine es verweigerte, steckten die Mädchen das Voos in ihre Taschen und es gab ein Gelächter und eine Freude, wie sie Frau Taubermann noch nie an ihrem Geburtstage erlebt hatte. Morfen hatte lange Zeit keinen Abend so vergnügt zugebracht.

„Sie müssen Ihren Besuch bald einmal wiederholen, lieber Freund!“ sagte der Krämer, als er Morfen hinaus ließ, und mit zufriedener Gemüths befähigte er die Eienlange an der Innenseite der verschlossenen Thüre, so daß der Klang Morfen durch Wart und Wein ging.

Am folgenden Tage hatte Frau Taubermann keine Kopfschmerzen und ihr Gemüth beschränkte sich auf einen Bittern.

### Drittes Kapitel.

Wieder waren einige Monate verstrichen. Die hungrigen Jungen des Herrn Werner, das kleine Fräulein mit einbe-griffen, waren noch etwas mehr aus ihren Kleidern gewachsen und Franz hatte große Ursache zur Unzufriedenheit über die ganze Welt und Herrn Morfen in besonderen, der ihn noch immer auf eine Stellung warten ließ.

Es war kühl und kalt. Die ersten Novembertage waren bereits vorüber, aber sie hatten in diesem Jahre die Dese noch nicht gut zur Geltung kommen lassen. Das kleine Dienstmädchen, deren Augen so schlumm geworden, daß sie den Dienst hatte verlassen müssen, war durch keine andere ersetzt worden und über der Hausküche hing ein Zettel, durch welchen den Vorübergehenden mitgeteilt wurde, daß die Wohnung der Familie Werner demselben durch andere bezogen werden konnte. Wo sie selbst bleiben sollte, war

sehen worden und befindet sich auch in keinem anderen zoologischen Garten.

Friedrich Haase hat die ihm angebotene Direktion des Hoftheaters zu Darmstadt ausgehoben. Dem Vernehmen nach wird jetzt wegen Uebernahme der Direktion mit Herrn v. Strang verhandelt.

Ein Artikel der „Proz.-Korr.“ betitelt: „Das deutsche Schauspielwesen“, lautet folgendermaßen: „Durch die neuesten Vorgänge auf dem Gebiete des Deutschen Schauspielwesens ist die Aufmerksamkeit der staatlichen Kreise entschieden als bisher den öffentlichen Aufgaben in Bezug auf die Pflege einer edlen, den Interessen der Volksbildung und Volksehre dienenden Bühne zugewandt worden. Schon vor einiger Zeit hatte die Denkschrift der Deutschen Schauspieler-Gesellschaft wegen Errichtung einer dramatischen Hochschule zur Erörterung der Frage über die Stellung des Staates zum Bühnenwesen Anregung gegeben. Wie damals verlaute, war innerhalb der Regierung die Nothwendigkeit anerkannt worden, jene Frage einer eingehenden Erwägung im Zusammenhang mit den gesammelten Theaterverhältnissen und der neueren Entwicklung des Deutschen Bühnenwesens zu unterziehen. Inzwischen haben die neueren demütigenden Erscheinungen auf dem Gebiete des Theaterwesens in der Hauptstadt sowohl, wie in mehreren großen Provinzialstädten einen erneuten dringenden Anlaß zur Betrachtung der Bühnenverhältnisse vom Standpunkt der allgemeinen öffentlichen Interessen gegeben, und die kommunalen, wie die allgemeinen staatlichen Behörden werden sich kaum länger der Nothwendigkeit entziehen können, die Schaubühne in den Kreis ihrer Erwägungen und ihrer Fürsorge zu ziehen. Eine Schrift über „Das Deutsche Theater und seine Zukunft“ hat vor einiger Zeit auf Grund amtlicher Erhebungen die dabei in Betracht kommenden Aufgaben und Gesichtspunkte der öffentlichen Erwägung zu unterbreiten verucht. Der Staat hat seit der positiven Pflege der dramatischen Kunst fast ausschließlich den Hofbühnen überlassen. Mit der wüthigen Freizeigung des Theaterwesens sind jedoch Entwicklungen eingetreten, unter welchen die Hofbühnen für sich allein nicht im Stande sind, die höheren Interessen der dramatischen Kunst gegen das Ueberwiegen des bloß gewerblichen Treibens zu wahren. Die Elemente und Faktoren des Volkstheaters, auf deren selbstständige Kraft zu Gunsten einer Erziehung und Verjüngung der Deutschen Bühne gerechnet war, haben sich zu schwach erweisen, um es irgendwo zu einer hoffnungsvollen Grundlegung neuen dramatischen Lebens zu bringen; die ersten guten Anfänge und Reime werden überall ziemlich rasch durch die gebieterrischen Bedingungen der gewerblichen Konkurrenz erstickt. Auch in den größten Städten kann sich ein wahrhaftes „Deutsches Volkstheater“ aus eigener Kraft in dem Kampfe mit der gewerblichen Spekulation nicht erheben oder behaupten; nur eine lebendige Mitwirkung und Hilfe seitens der großen Kommunen selber wird die Gründung und Aufrechterhaltung nationaler Volkstheater, die dieses Namens werth sind, sichern können. Der Staat selbst aber muß anregend, ermunternd und in der ersten Uebergangszeit mitthelfend zur Seite stehen und zugleich gewisse allgemeinere Aufgaben für die Pflege der dramatischen Kunst an seinem Theil erfüllen.“

### Handel und Verkehr.

London, 1. September. Das Haus Baughn and Comp. aus der Eienbrande in Middleborough, Bristol und Ausland hat seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva desselben betragen eine Million Pfund Sterling, sollen aber die Aktiva nicht überschreiten.

noch unbekannt, denn die Besitzer von Häusern hatten die Familie Werner unter die Kategorie derjenigen verker, die ein Vierteljahr vorausbezahlen mußten, und da Herr Werner die rückständigen Quartale nicht einmal berichtigten konnte, war wenig Aussicht vorhanden, daß jener weichen Maßregel entzogen werde.

„Die Hausbesitzer werden immer reicher“, sagte Frau Werner, die gegen ihren Willen fortwährend die Anzeige vor Augen sah, welche ihr bevorstehendes Schicksal verkündigte. „Alle Menschen werden reich, wir ausgenommen“, brummte auch Franz entriistet.

„Die Beamten ausgenommen“, entgegnete sein Vater, der in allem, also auch in dieser Schicksalsgenossenschaft einen Trost erkannte.

„Es ist eine Schande“, entgegnete Franz, „wenn das Land ihrer Dienste bedarf, muß es sie auch in den Stand setzen, zu leben.“

Solch eine Meinung war viel zu kindlich, um darauf zu antworten. Werner zuckte die Achseln. „Ich begreife nicht, Franz, daß du dennoch ein Beamter werden willst“, sagte er nach einer Weile.

„Bis ich etwas Besseres finde“, antwortete der Jüngling, „und überdies werde ich schon sorgen daß ich besser als andere vorwärts komme, ich habe Ehrgeiz.“

Werner schien den Beweis, den ihm sein Sohn erteilte, nicht zu fühlen, aber vielleicht glaubte er auch wenig genug zu sein, um nicht darauf antworten zu müssen. Es hatten sich ja so viele in ihren jungen Jahren der Täuschung hingegeben und waren später auf die Seite geschoben oder überprüngen worden.

„Vater du mußt heute mit Morfen noch einmal über mich sprechen“, sagte Franz.

„Lieber Junge, dein Vater hat so viele Sorgen; das ist ihm nicht noch damit zur Last.“

„Aber Mutter, ich will Euch ja die Sorgen erleichtern, wenn ich nur etwas thun könnte, aber ich warte und warte, meine besten Jahre gehen vorüber und — wir werden jeden Tag ärmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Naumburger Dom.

Das diesjährige Schulprogramm unseres Domgymnasiums enthält eine kurze Beschreibung des mit der Specialleitung der Restauration unseres herrlichen Domes betrauten Baumeisters Herrn Weinmayer.

Der Dom in seiner jetzigen Gestalt theilt sich den Bauperioden nach in 3 Hauptgruppen, und zwar in das Mittelstück mit den Seiten- und Kreuzschiffen, dem Westchor und dem Ostchor.

Der ganze Bau ist vom äußersten Osten bis zum Westen im Lichten 93 Meter lang, und kommen von dieser Länge 33 Meter auf den Ostchor bis zum Letzter, 36 Meter auf das Mittelstück und 24 Meter auf den Westchor; die Breite beträgt, durch den Mittelbau gemessen, 22 Meter im Lichten, und es vertheilen sich diese Maße auf das Mittelstück mit 10 Meter und auf die Seitenstücke mit den Pfeilern mit je 6 Meter.

Dies zur Orientierung im Allgemeinen; gehen wir nun auf die Geschichte ein, und suchen wir ein einigermaßen klares Bild derselben zu gewinnen, so ist zunächst hervorzuheben, daß von dem zur Zeit der Verlegung des Hochaltars von 11. Jahrhundert hier vorhandenen Dome, außer dem Mittelbau, der Krypta (doch fraglich, ob dem ursprünglichen Bau zugehörig) und den Fundamenten des Oberbaues nichts mehr vorhanden ist; das zeigen die bis zur höchsten Blüthe entwickelten Kunstformen der Säulen mit ihren Kapitälern und rhythmisch geordneten Böden sowohl, als auch die außerordentlich seltene Gewölbeconstruktion des Mittelstückes und des südlichen Letzters, welche über die Mitte des 12. Jahrhunderts nicht hinausgehen können.

So wenig indes vom ursprünglichen von Eckhardt II. und seinem Bruder Hermann gebauten Dom vorhanden ist, es lassen sich doch die Grundformen derselben noch erkennen, wenn man den alten Fundamenten einige Aufmerksamkeit schenkt und sie im Geiste mit dem Mittelbau der Krypta in Verbindung bringt. Demnach stellt sich der alte Bau als eine einschiffige, 14 Meter im Lichten breite Basilika von 25 Meter Länge mit Kreuzarmen im Osten und zwei über dieselben emporragenden Thürmen dar; ob auch im Westen ein größerer Thurm mit dem Haupteingang gewesen, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht sicher, da die Fundamente im Westen ohne Spur von Abzweigungen grade abschließen.

Von Wällungen ist außer dem erwähnten Theil der Krypta keine Spur vorhanden, da die Fundamente in Breite von 0,90 Meter ohne Verstärkung durchlaufen, und wird demnach die Annahme nicht trügen, daß hier nur eine mit flacher Holzdelle versehene Basilika war. Um Osten dieses breiten Bau in einem schmälern Chor aus, welcher dieselbe Breite wie der Mittelteil der jetzigen Krypta hatte und schloß hier in einer halbrunden Apsis. Allen Anzeichen nach hat dieser Bau etwa bis 1180 gestanden und ist um diese Zeit unter Bischof Udo II., unter dessen Regierung auch die Einkünfte des Bisthums erheblich zunahm, neu und größer erbaut; wie denn dieser Udo ein sehr freigebiger und für Verbesserung der Bistümer und Kirchen thätiger Bischof war. (S. Zabers Chronik). Diesen neuen Bau, den jetzigen südlichen Theil bis zum Ostthurm, haben wir nun in seiner ganzen ehrwürdigen und erhabenen Schönheit vor uns und erfreuen uns an seinen einzelnen Theilen.

Daß der große Baumeister ein vorzügliches Meisterwerk im Naumburger Dom geschaffen, ist noch viel zu wenig gewürdigt und anerkannt; um so erfreulicher und dankenswerther ist die Bereitwilligkeit des hochwürdigen Domkapitels, mit der es darauf hingewirkt hat, daß Mittel zur Wiederherstellung des durch manche in den früheren Jahrhunderten in dem Innern des Domes gemachte Veränderungen verunstalteten und durch einen großen Brand im Jahre 1532 sehr beschädigten Baues stiftig gemacht wurden; schon jetzt, nachdem die Säulenbindel wieder hergestellt, die mannichfachen Einbauten entfernt und die Wandflächen vom überflüssigen Kalkputz befreit sind, öffnen sich herrliche Perspektiven.

(Fortsetzung folgt)

Original-Telegramm des Hall. Tagebl.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) London, 5. September. Die „Times“ ipreschen sich abermals dringend für ein Zusammenwirken Englands und Rußlands zur Herrichtung der Ruhe im Orient aus. Die Zeitung glaubt, es hängt von der englischen Regierung ab, einen Frieden herbeizuführen; dieselbe würde den Frieden schon allein herbeizuführen können, um vieles gewisser aber sicher noch im Einverständniß mit Rußland.

Vermischtes.

Die Aufschriften an den Festbauten in Leipzig bei Anwesenheit S. M. des Kaisers lauten:

Beresthof.

Im Fries nach dem Königplatz: „Willkommen — den Trägern deutscher Größe — Heil ihnen.“ Im Fries nach der Beresthofstraße: „Gefegnet sei der Tag, an dem Deutschlands Kaiser und Sachsens König — vereint in Leipzig weilten.“ Im Fries nach dem Schloß: „Groß im Kriege.“ Im Fries nach der Bürgerstraße: „Stark im Frieden.“ „Saum cuique“ (über dem deutschen Wappen). „Gott segne Sachsen“ (über dem sächsischen Wappen).

Rathhaus.

Die Einseit ist gewonnen! Nun halten wir sie fest. Daß sie vorm jüngsten Tage nicht wieder uns verläßt. Mit Blut und Thränen zahllos der Krieg uns neu verbant, Nun bleib' uns unantastbar das einig Vaterland.

Augustus-Platz.

„Wo der Ruhm des Helden mit dem Edelsinne des Hergens sich vereint, da baut das Volk mit Freuden Ehrenportien.“ An der Seite auf beiden Bögen: „Gepriesen sei die Zeit und hundertfach gelobt, in der Deutschlands Einbeit und Größe wiedererstand.“ Auf der dem Grimma'schen Thore zugekehrten Fronte: „Söhne des Vaterlandes, steht fest zu Kaiser und Reich.“ Auf der der Post zugekehrten Fronte: „Sachsens Treue, so des Königs wie des Volkes, steht fest in sonnigen und trübigen Tagen.“ In Aufschriften an den Festbauten:

Kriegsliste.

Sodol, vordere Seite: „Den großen Thaten des deutschen Volks in Waffen.“ Sodol, linke Seite: „So lange die Ströme zum Meere reisen, Wird noch der späteste Entel preisen Die Leipziger Schlacht.“ Sodol, rechte Seite: „Welch' eine Wendung durch Gottes Führung!“ Kaiser Wilhelm.

Sod. I. hintere Seite: Das Eiserne Kreuz mit: Mit Gott für König und Vaterland. 1813—1870.

Säule: Wehrlos, Ehrlos! — Vorwärts! — Erst wägen, dann wagen! — Furchtlos und beherzt! — Durch Einseit zur Freiheit! — Alle Zeit treu v-reit für des Reichs Herrlichkeit!

Säule.

Sodol, vordere Seite: Den Werken des Friedens der deutschen Nation. Sodol, linke Seite: Möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschließen sein, sich in dem Weltkampf um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. Das walte Gott! Kaiser Wilhelm.

Sodol, rechte Seite: „Wahrheit, Einfach, Redlichkeit! — Also: Offener Weg, Hohe Zweck und reine Mittel.“ von Stein.

Sodol, Rückseite: Zwei getrennte Delwige. Arbeit ist des Bürgers Herde, Segen ist der Wähe Preis. Schiller.

Säule: Arbeit adelt! — Handel und Wissenschaft um Umde erobern die Welt. — Das Heil der Deutschen ist in der Wissenschaft — Auch die Kunst verlangt ein Vaterland. — Aus dem engen, dumpfen Leben schießt in des Ideales Reich.

Maremm.

Weisheit — Gerechtigkeit — Barmherzigkeit — Tapferkeit — Treue — Wahrhaftigkeit — Mäßigung — Barmherzigkeit.

Univerität.

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes sein, als dienendes Glied schließ' an das Ganze Dich an. Friedrich — Moritz — Johann — Albert.

Links.

Otto v. Münsterberg — Petrus Mosellanus — Caspar Werner — Joachim Camerarius.

Rechts.

Heinrich Gottlieb Tschirnner — Benedict Carpyo — Ernst Platner — Gottfried Perrmann.

Goethestraße.

Im Fries nach den Bahnhöfen: AC. — „Heil, König Albert, Heil.“ AC. Im Fries nach der Kreditanstalt: AC. — „Glücklich das Volk, das seinen Fürsten liebt.“ AC. Im Fries nach Willers Denkmahl: „Wahr und fest.“ Im Fries nach der Bahnhofstraße: „Beharrlich und treu.“

[Wildenten auf hohem Gemäuer.] Daß Wildenten, besonders die Stockenten, auch auf alten Kopfreiden, ja sogar auf hohen Bäumen, Erlen und dergl. nisten, ist eine alte, vielfach beobachtete Thatsache, von welcher u. A. auch Dietrich aus dem Winkel in seinem 1805 in Leipzig

erschienenen sehr werthvollen Handbuche für Jäger und Jagdberechtigete erzählt; daß aber Wildenten auch in hohem Gemäuer nisten, ist eine Seltenheit, die wir im Interesse der Kenntniß über dieses Wasserfresser nicht für uns behalten wollen. In einem eine Stunde östlich von Leipzig gelegenen Dorfe nistete seit ca. 5 Jahren alljährlich ein Stodentennaar in der Feueresse eines nicht mehr bewohnten Gebäudes, das zu dem dortigen Mittergute gehörend, nahe an einem Teiche steht. Lange hatte man gedacht, den Ort ausfindig zu machen, wo die Wildenten genistet, sie sich alljährlich mit ihren Jungen an dem Teiche tummelten, und von denen nie ein Stück abgeschossen wurde, bis man endlich vor mehreren Jahren den Nistort entdeckte, der auch in diesem Jahre wieder bemitt worden ist. Die Jungen werden von den Alten, sobald sie ca. 6 Tage alt sind, im Schnabel einzeln in den Teich getragen, ganz so wie beobachtende Jäger das Gleiche bei den Wildenten sehen, die auf hohen Bäumen genistet haben.

Gittingen, 29. August. Das hiesige geistliche Stadtmünisterium hat eine kirchliche Feier des Sedantages abgesehnt.

[Strossberg's Memoiren.] Dem „B. V. C.“

ist in den ersten Theil des Manuscriptes Einleit. gestattet worden. Das ganze Werk dürfte in beiläufig vierzehn Tagen oder drei Wochen in Satz und Druck vollendet sein und der Öffentlichkeit übergeben werden können. In einer kurzen Einleitung stellt Dr. Strossberg sein Verhältnis zur Öffentlichkeit klar und erklärt, was mehr oder minder zu seinem Sturze beigetragen hat, nicht etwa an äußeren Umständen, sondern an Prinzipien und Anschauungen. Zunächst geschieht er offen an der Hand der Erfahrung, die er inzwischen gemacht hat, ein, es sei einer seiner Fehler gewesen, sich um die Macht der Presse niemals zu kümmern, wie es eben Jemand thun müsse, der zur Öffentlichkeit in so tausendfachen Beziehungen steht, wie es bei ihm der Fall war. Er sagt ziemlich deutlich, er sei der Ansicht gewesen, man müsse die Presse nach ihrem inneren Werthe beurtheilen, und er giebt ebenso deutlich zu erkennen, daß sein Mißgehe vor der Presse durch die Art und Weise, wie sie ihm entgegengetreten, nicht eben geschadet sei. Er läßt durchschemmern, daß er alle Gefährlichkeiten, welche über ihn im Laufe der Jahre veröffentlicht worden sind, sehr wohl in eben so viele Huldbildungen hätte verwandelt können, wenn er eben die Neigung dazu verspürt hätte. Nach einer solchen kurzen Einleitung beginnt er dann seine Memoiren selbst, in denen er zunächst seine Herkunft aus dem kleinen obernährischen Städtchen Neidenburg skizziert. Er erwähnt, wie unter dem von Konfessionskrieg zur Verfeinerung gebrachten Objektiv seines früher totallosen Vermögens sich ein ganz kleiner in dieser kleinen Provinzialstadt befunden habe. Er scheint dort so ziemlich Alles gekauft zu haben, was zu kaufen war: das Haus, in dem seine Eltern, seine Großeltern und Urgroßeltern gewohnt, Speicher und Geschäfte, ja sogar — den alten jüdischen Kirchhof Neidenburgs. An seine Herkunft anschließend, macht er eine Reihe interessanter und fesselnder Bemerkungen über das Judenthum, für das er im Großen und Ganzen eintritt, ohne sich indes als objektiver Beobachter den Schwärzereien desselben zu verschließen. Er schildert seine eigene journalistische Thätigkeit in London und kommt dann allmählich auf Berliner Verhältnisse zu sprechen. Die Schrift macht den Eindruck vollster Ruhe und Objektivität des Urtheils sowohl sich selbst wie anderen Personen und den Verhältnissen gegenüber. Von Kaiser meint er, „er sei eine Persönlichkeit von scharfem juristischen Verstande, von mannichfadem Wissen, großer Arbeitskraft, gewandter Zunge, unbedingtem Selbstvertrauen, starker Einogenommenheit für seine „Prinzipientreue“, zümlischer Oberflächlichkeit, einer ausgeprägten Neigung, Alles zu können, und — von kräftigem Organ“.

Der Verbrauch von Auster hat seit 25 Jahren ganz unglauubliche Dimensionen angenommen. In Frankreich beläuft sich der Verkaufspreis der Auster auf 2 bis 2 1/2 Mill. Frs. In Calais beschäftigen sich während der Saison 5 Boote nur mit dem Austernfang, dessen Ertrag sich durchschnittlich auf 560,000—620,000 Laster zum Preise von 35—40 Frs. für 1240 Stück stellt. Auf der Insel Rhé beschäftigen sich mehr als 2000 Arbeiter mit diesem Erwerbszweige. Es giebt dort 3000 Austerparcs, deren Ertrag sich auf 30—35 Millionen Laster beläuft. Aus Maremm kommen deren 50 Millionen. In England hat der Austerhandel einen ungeheuren Aufschwung genommen. Große Austerparcs haben sich dort zur Ausbeutung der Austerparcs gebildet. Der größte Handel in diesen Schalthieren aber ist der in den Vereinigten Staaten. Die Hauptplätze für den Austerhandel selbst sind Richmond, wo 200 Mill., Baltimore, wo 700 Mill., Philadelphia, wo 500 Mill., New-York, wo 1200 Mill., Fairhaven, wo 400 Mill., und Boston und Providence, wo je 800 Millionen Laster jährlich abgesetzt werden, was im Ganzen die ungeheure Quantität von 4 Milliarden Auster per Jahr ergibt. New-York allein konsumirt demnach täglich 4 Millionen Auster. Der Hauptfang geschieht von New-York und Connecticut aus. Ein einziges Haus daselbst beschäftigt nicht weniger als 20 Fahrzeuge. In Frankreich werden fast nur einheimische Auster verbraucht. Als die besten gelten die von Cancale und Maremm. In Belgien werden die von Ostende, in England die von der Insel Payling und von Milton besonders geschätzt. In Schottland gelten Carrinfords als die besten. In Deutschland werden am meisten Holsteiner Auster konsumirt.

In San Francisco wurde am 29. August ein ganzes, von vier Straßen — der Brannon-, Townend-, Thib- und Fortstreet — begrenztes Häuserquartier durch Feuer zerstört. Der dadurch angerichtete Eigentumschaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Wir erlauben uns hierdurch wiederholt auf den **gänzlichen Ausverkauf** unseres **Manufactur- und Modewaaren-Lagers** aufmerksam zu machen, und fügen hinzu, dass wir wie bisher **sämmtliche Artikel zu und unter unseren Kostenpreisen verkaufen.**

**Gebrüder Salomon, gr. Ulrichsstrasse 4.**

**Von Cigarren, Cigaretten, Rauch- u. Schnupftabaken**

sowie sämtlichen Sorten Weine halte stets Lager.

**J. F. Naumann,**  
Geisstr. 2. und Promenaden-Gäß.

**Papier-Wäsche,**

für Herren und Damen, mit und ohne Feinwand, empfiehlt in großer Auswahl **Rob. Winkler, gr. Ulrichsstr. 47.**

Langes Roggen- und Gerstentrost, sowie gutes Viehheu verkauft fortwährend **gr. Steinstr. 51 im Schwan.**

Eine gute verschleißbare **Marthbude** ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Wo? jagt die Annoncen-Exp. v. J. Bard & Co.

**Zortsetzung**

der Auktion im „Nosenbaum“ (gr. Rittergasse 9) **Mit woch den 6. Septbr. c. Nachm. 1 Uhr. W. Elste.**

Briquettes à Chr. 75 à frei in den Stall, Prekors, Steinlohen u. gehacktes Holz giebt zu den billigsten Preisen **G. Siebelst, Steinweg 1.**

Auch werden daselbst alle Arten Fuhrren angenommen.

Ein Haus in der Nähe der alten Promen. f. 4000  $\frac{1}{2}$  mit wenig Anz., verz. zu 6000  $\frac{1}{2}$ , zu verm. Näheres zu erfr. **Mertur. 1, part.**

**Auction.**

Mittwoch den 6. Septbr. Nachm. 2 Uhr versteigere ich das bei dem Stilmföhl'schen Brande beschädigte Mobiliar, gr. Wallstraße 1: Schreib- u. Kleiderstretairs, Schreibkommode mit Glasaufsatz, Sopha, Tische, Stühle, ferner sehr gute neue Federbetten, maß. Sophas, dergl. Kleiderstretair, Nohrlehnstühle, Kleider- u. Küchenchränke, Delgemälde, einige Kleidungsstücke u. dgl. m.

**J. H. Brandt,**  
Auctions-Commissar und ger. Taxator.  
Seine Mahag. Verticos billig Niemeysterstr. 11.

**Wichtig für Schuhmacher.**

Auf größeren Umfag reflektierend verkaufe ich sämtliche Schäfte in Zeug und Leder à Paar 25  $\frac{1}{2}$  billiger wie bisher.

Steppanfall von **G. Nemann,**  
Barfüßerstraße 11, Ecke der Schulgasse.

Ein feiner schwarzer Fudel (echte Race) ist billig zu verkaufen

**Veßenerstraße Nr. 5.**  
Ein Stamm **Gold-Bantams** zu verkaufen  
Kapellengasse 2.

Ein kleiner Heizofen mit gelben Kacheln, sowie ein Kanonenofen sind billig zu verkaufen  
Töpferplan 1.

1 Glucke u. Ziege verk. billig Unterberg 5.  
**Neue feierne Kommoden, Waschtische, Bettstellen, u. Küchenchränke** verk. billig  
Kautenberg 2.

**Kleiderchränke u. Bettstellen** stehen 3.  
Verkauf  
Geisstraße 58.

**Sopha, Matrasen u. Bettstellen** empf.  
Zint, Tapezierer, Bleichergasse 2.

Eine **biel. Kommode** mit Glaschrant, sehr schönes Stück, verkauft  
Kampgasse 23.

Umzugs halber **Möbel** zu verk. Lindenstr. 4.  
Einem gr. blühenden **Oleander** verkauft  
Wormlitzerstraße 8 e.

Ein altes gut eingeführtes **Engros-Geschäft**, womöglich mit Grundstück, wird zu laufen gesucht.

Offerten mit Angabe der Bedingungen sub **N. J. 2234.** durch **Hudolf Wasse** in Halle a/S. erbeten.

**Großer Ausverkauf.**

Da ich von einem Wohlh. Magistrat der Stadt Halle meinen Laden am Markte im Anbau des roten Thurmes auf weitere 6 Jahre erhalten habe, beschichtige ich, in denselben neue Einrichtungen sowie auch Verbesserungen vorzunehmen, und bin ich Willens, mein ganzes Waaren-Lager, bestehend in: **Modzeuge,  $\frac{1}{4}$  Lama,  $\frac{1}{2}$  Lama,  $\frac{3}{4}$  Lama, glatte und gestreifte Cuitre, Camilla, Irena, Tartan, Rippe, Tafetas, Popline, Orleans, Moirce, Kattun, Pique, Blandrud; — Halbleinen und Leinen in allen Breiten, Handtücher, Reschel, Bettzeuge, Bettbergente, Leinene Schürzenzeuge, Shirting; ferner das ganze Lager vollener und baumwollener Strickwaren, Shawls, Cachenez, Tücher, Strickaden, Barchent, Kattun und Drucksaden, Wattenröcke, Kindermäntel u. c. u. zu räumen.**

Ich mache meine werthen Kunden sowie ein gefehrtes Publikum darauf aufmerksam, diese Annonce nicht mit sonstigen machtschreienden Ausverkauf zu vergleichen, da es mein fester Wille ist, sämtliche Waaren bis zum 25. September vollständig zu jedem nur annehmbaren Preise anzukaufieren.

**Louis Wolf, Markt,**  
rother Thurm, vis-à-vis dem Springbrunnen.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**

Mittwoch den 6. September 1876;

**Concert der**

**Leipziger Quartett- und Coupletsänger**  
**Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner, Selow und Hanke.**

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Billets 3 Stück 1 Mark sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt und Herrn **Spielring**, Leipzigerstraße, zu haben.

**Morgen Donnerstag Concert mit neuem Programm.**  
**Théâtre varié zum Volksgarten,**  
Gingang: gr. Ulrichsstraße 11.

**Heute Dienstag und folgende Tage**  
**Concert und Vorstellung.**

Auftreten der **Théâtre varié-Gesellschaft**  
von **Thalia-Theater** in Amsterdam unter Leitung ihres Directors **Jr. Wagner.**  
Entree 30 Pf. Reservierte Plätze 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

**Bei ungünstiger Witterung im Restaurations-Salon.** **W. Schaaf.**

**Restaurant „Rathskeller“, Treppe links.**

Heute und folgende Abende  
**Unterhaltungsmusik**  
von der beliebten aus 5 Damen bestehenden Kapelle **Richter**  
aus Böhmen. **G. Schlergott.**

**Daggesell's große Menagerie**  
auf dem Rossplatze.



Dieselbe gehört zu den größten aller auf Reien existirenden und enthält unter Anderen **15 Löwen, 5 Königstiger, 2 Giraßen, 1 Kameele, 1 Zebra, 2 Elephanen** und mache besonders auf das so seltene **Rhinoceros** aufmerksam. Wer weiß, wann die Gelegenheit wieder geboten wird, solche Exemplare zu sehen.

**Es finden täglich 3 Fütterungen und Vorstellungen** statt und zwar **Mittwags 4, 6 und 8 Uhr**, in jeder Vorstellung mit den wilden Thieren

**die große afrik. Jagd mit den 8 wilden Löwen.**  
Preise der Plätze: 1. Platz 1  $\frac{1}{2}$  20  $\frac{1}{2}$ , 2. Platz 80  $\frac{1}{2}$ , 3. Platz 40  $\frac{1}{2}$ .  
(S. 10954.)  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**R. Daggesell.**

Ein Füllosen wird zu kaufen gesucht gr. Ulrichsstraße 5, im Laden. Daselbst eine eichene Doppeltstür und große Kisten zu verkaufen.

Te Gumpartz und unjays n agnps anhs  
Ger. Meibung, Betten, Wäsche, laust Frau **Gohmann.** Adr. erb. H. Schlam 11, II.

**Jermischte Anzeigen.**

Ich bin wieder in Halle anwesend.

**Dr. Hüllmann.**  
3000 Thaler sind auf sichere Hypothek anzulegen.

Wo? jagt die Exp. d. Bl.  
200 und 100  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$  Jahr auszuleihen.  
**A. Audeburg, Taubengasse 2.**

**Bandwurm** befreit (auch brieflich) in 2 Stunden sicher u. gefahrlos Dr. med. **Gruf in Leipzig.**

Gründlichen Unterricht im **Rechtschreiben** sucht ein j. Mann. Offerten tüchtiger Kräfte unter **W. 7** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Ein j. Kaufmann wünscht Unterricht im **Rechnen.** Offerten mit Preisangabe unter **A. B. 12** in der Exp. d. Bl. erbeten.

**Bad Wittekind.**  
Mittwoch den 6. September

**gr. Nachmittags-Concert**  
vom Stadtmusikdirector **W. Halle.**  
Anfang 3  $\frac{1}{2}$  Uhr. Entree 25  $\frac{1}{2}$  Pf.

**Münchener Keller.**  
Mittwoch Gesellschaftstag.

**Fr. Apellmann.** **Diu. Kaffeetuden.**

**Warnung.**  
Ich warne hierdurch Jedermann, auf meinen Namen etwas zu borgen,

**wer es auch sei,**  
da ich meine Bedürfnisse alle bar bezahle.

**Ernst Wiesel jun.**

Nochmals herzlich Dank ihrem liebenswürdigen Wirth Herrn **Goldarbeiter Walter** hier für die uns während unseres Hierseins erwiesenen Wohlthaten.

**Die Einquartierung von der 1. Comp. 27. Infanterie-Regiments.**

Ein Mädchenstuhl am Sonnabend Abend verloren. Bitte abzugeben **Kutschgasse 3.**

Ein Uhr gefunden **Trödel 16.**  
Ein sternförmiges **Grenat-Verloren** von einer Broche ist verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung im **Ug.-Gefch.** gr. Steinstraße 13.

Ein mess. **Pferdeschloß** von Holzplatz bis Ludwigsstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Bädergasse 3.**

Am Abend des 1. September eine schwarzseidene **Schürze** von **Freibergs Garten** bis **Freundenplatz** verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Freundenplatz 4.**

Entlaufen ein schwarz und weißer **Neuzfoundländer (Hündin).** Gegen Belohn. abg. **Wormlitzerstraße 6.**

**Schwarzer Hund** zugelaufen Unterberg 12.

**Todes-Anzeige.**  
Heute Mittag 1 Uhr verschied nach längeren Leiden der vormalige **Führermeister** und **Königliche Hof-Redemwörter, Hospitallist Heinrich Carl Schröpfer**, Inhaber der **Kriegsdenkmünze** von 1813—1815 im Alter von 87 Jahren 6 Tagen.

Um stilles Beileid bitten  
**Die Hinterbliebenen.**  
Halle, den 4. September 1876.

Für die Redaction verantwortlich **G. Bobardt.** — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)